

## Predigt

Thema:	Herausforderung Bergpredigt – Teil 4
Bibeltext:	Matthäus 5,21–26
Datum:	19.09.2010
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Über der Bergpredigt liegt der Hochnebel des Ideals. Man denkt, die Bergpredigt sei ein Kletterkurs für sittliche Bergsteiger; von Mutter Teresa an aufwärts gedacht.“ So schreibt Klaus Teschner als Einleitung zu einer Auslegung über die Bergpredigt. Ist Jesus jemand, der überfordert? Oder ist die Bergpredigt gedacht für – wie soll man sagen? – besonders fromme oder besonders engagierte Christen wie Mutter Teresa?

Die Frage könnte einem ja kommen, wenn man zum ersten Mal die Bergpredigt liest, mit der wir uns zurzeit in einer Predigtreihe beschäftigen. Die Frage könnte erst recht kommen, wenn wir gemeinsam auf die sog. Antithesen hören. Dies ist der erste Teil der Bergpredigt, wo Jesus Sätze, Gebote aus dem Alten Testament zitiert, um dann daran anzuknüpfen: ihr habt das und das gehört, ich aber sage euch.

Und dann werden diese Gebote aus dem Alten Testament vertieft, erweitert, bzw. wird auch die damals übliche Auslegung korrigiert. Jesus, der überfordert? Lassen Sie uns heute Morgen gemeinsam anhören auf die erste dieser sog. Antithesen, Gottes Wort aus Matthäus 5, die Verse 21 bis 26. Da sagt Jesus:

*21 Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. 22 Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch*

*nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein; wer aber zu ihm sagt: Du (gottloser) Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein. 23 Wenn du deine Opfertgabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, 24 so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe. 25 Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist. Sonst wird dich dein Gegner vor den Richter bringen, und der Richter wird dich dem Gerichtsdiener übergeben, und du wirst ins Gefängnis geworfen. 26 Amen, das sage ich dir: Du kommst von dort nicht heraus, bis du den letzten Pfennig bezahlt hast.*

Liebe Gemeinde,

zu allen Zeiten, damals wie heute, gab es Menschen, fromme Leute, die die Schrift, Gottes Wort, wortwörtlich lasen und auch wortwörtlich verstanden, und die folgendermaßen dachten: also, du sollst nicht töten. D. h. ich soll niemanden umbringen, also niemandem das Messer ins Herz stoßen, nicht die Pistole zücken und jemanden erschießen, ich soll auch keinem den Kopf abschlagen. Das alles ist messbar, überprüfbar, ob ich das getan habe oder nicht. Und wenn ich das nicht getan habe, dann ist alles ok.

So die weit verbreitete Meinung zurzeit Jesu gerade unter den Schriftgelehrten und Pharisäern. Ich habe keinen umgebracht, keinen erschossen, keinen erstochen – alles bestens! Doch Jesus sagt: ihr lieben Leute, ihr seid auch nicht besser als alle andern im Volk. Denn die Gebote Gottes sollen gar nicht buchstabengetreu, wortwörtlich, erfüllt werden. Sondern der lebendige Gott hat sich bei diesen Geboten gedacht, dass es um unser Herz geht, um unsere ganze Lebenshaltung. Es geht darum, dass wir uns ganz Gott hingeben, ungeteilt ihm vertrauen und dadurch seine Gebote erfüllen.

Dieser Satz ‚Du sollst nicht töten‘ meint also gar nicht in erster Linie ‚Du sollst kein Messer in das Herz eines Menschen hineinrammen‘ oder ‚Du sollst niemanden erschießen oder köpfen‘, sondern es geht um die Einstellung, um unsere innersten Gedanken, um unsere Worte, die vielleicht auf den Weg dahin führen, dass wir jemanden wirklich umbringen.

Jeder also, der seinem Bruder / seiner Schwester zürnt, der sozusagen in seinem eigenen Herzen die Sünde des anderen pflegt, der gewissermaßen das Versagen des anderen wie so eine Sieges-trophäe oder wie ein Beweisstück vor sich herträgt, wer das tut, der gehört bereits vor Gericht.

Oder wer zu seinem Mitmenschen sagt ‚Du Dummkopf‘, wer also in ganz arroganter Weise über jemand anderen hinwegsieht, auf ihn herabsieht, wer ihn geringschätzt, wer ihn in Worten oder Taten beleidigt, ihm seine Ehre nimmt, ihn durch Verleumdung bei anderen entehrt, der gehört vor Gericht.

Jeder, der zu seinem Mitmenschen sagt ‚Du gottloser Narr‘, jeder, der meint beurteilen zu können, ob der andere gottlos ist oder nicht, ob er fromm ist oder nicht, ob er richtig glaubt oder nicht, jeder also, der sozusagen das Urteil Gottes schon selber vorwegnimmt indem er sagt ‚du bist sowieso verdammt, verdammter Hund‘, jeder der sich so verhält, gehört vor Gericht.

Denn egal ob Hass, Bildungsdünkel oder fromme Überheblichkeit zugrunde liegen, egal ob diese Dinge in Gedanken, durch innere Haltung, Worte oder Taten geschehen, Jesus sagt: ihr macht auf diesem Wege Menschen kaputt. Ihr zerstört diesen Menschen ihren Namen, ihr begeht Rufmord, ihr erledigt Menschen indem ihr sie verletzt, erniedrigt, demütigt, entehrt.

Und das alles, das alles ist mitgedacht bei dem Gebot ‚Du sollst nicht töten‘. Weil Gott Herzenseinstellungen will und nicht, dass jemand nur eine nackte Regel befolgt, ohne mit dem Herzen dabei zu sein.

Jede Zuhörerin / jeder Zuhörer Jesu ist von diesen Worten betroffen und verurteilt. Würde einer von Ihnen jetzt aufstehen und sagen: ich habe dieses Gebot (im Sinne Jesu) immer gehalten?

Damals wie heute gilt: wer diese Worte Jesu wirklich hört, ist erschrocken, auch erschrocken über sich selbst. Und man kann dann nicht mehr verächtlich auf die Menschen gucken, die vielleicht tatsächlich jemanden umgebracht haben, die im Gefängnis sitzen, von denen man gelesen oder gehört hat. Man kann sich darüber nicht mehr erheben, wenn man die Worte Jesu ernsthaft an sich heranlässt. Die Welt ist so wie sie ist, weil auch ich so bin wie ich bin.

Was sollen wir dann mit diesen Jesus-Worten anfangen? Wollen sie uns demütigen, erschlagen, überfordern?

Jesus ruft mit diesen Sätzen zunächst einmal heraus aus der Heuchelei. Werdet doch endlich mal ehrlich! Seht euer Herz an! Guckt doch hin und seht, dass auch ihr selbst oft arrogant seid, dass auch ihr überheblich seid, dass auch ihr es häufig an Solidarität mit euren Brüdern und Schwestern fehlen lasst! Und erkennt, wenn ihr das hört, dass vor dem lebendigen Gott keiner bestehen kann, jeder müsste vor Gericht erscheinen!

Und darum hört noch einmal die erste Seligpreisung, mit der die Bergpredigt beginnt: „Selig sind, die arm sind vor Gott, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Selig also, die zu ihrer Armut stehen, die sagen: ja Herr, wenn ich mein Herz angucke, dann bin ich ganz erschrocken, dann bin ich arm vor dir, ein elendes Herz, das vor dem lebendigen Gott nicht bestehen kann, und ich brauche deine Vergebung. - Selig sind, die vor Gott arm sind.

Zu dieser Haltung kehrt zurück, spricht Jesus, und dann nimmt Gottes Gebot ganz neu ernst. Nehmt Gottes Gebot ganz neu ernst, indem ihr von jetzt an von *mir* her dieses Gebot lebt und füllt. Ich weiß nicht, ob Sie das im Ohr haben, das Matthäus-Evangelium endet mit einer Zusammenfassung dessen, was Jesus wichtig ist: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, und deshalb lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Keiner kann Jesu Wort halten, keiner kann Gottes Gebot halten aus eigener Kraft, mit den eigenen Möglichkeiten. Die Erfüllung der Gebote Gottes, so wie sie wirklich gemeint sind, ist ein Geschenk von Gott selbst. Darum sind die selig, die vor Gott arm sind, die sagen: Herr, ich möchte gerne das tun und mit Leben füllen, was du sagst, aber ich stelle fest, ich kann das nicht. Ich bin arrogant, ich ärgere mich über bestimmte Leute, ich hab ein überhebliches Wort, ich habe in meinem Herzen schon viele Menschen getötet. Von daher füll mich neu, Herr, präge mich, auf dass ich befähigt durch deinen Geist in deinem Sinne handeln kann.

Wie könnte das praktisch aussehen? Jesus gibt hier zwei Beispiele.

Erstens: Wenn du vor dem Altar stehst um zu opfern und dir fällt ein, dass jemand etwas gegen dich hat, dann geh zuerst zu diesem Menschen und kläre das. Wir haben heutzutage keinen Altar, wir opfern nicht mehr, was bedeutet das also für uns? Jesus verdeutlicht mit diesem Beispiel ganz allgemein, dass das Verhältnis zwischen Gott und uns nicht zu lösen ist von dem Verhältnis zwischen uns und anderen Menschen.

Die beiden Beziehungen, Gottesbeziehung – Nächstenbeziehung, gehören zusammen, und du kannst nicht Gott um Vergebung bitten und selbst deinem Nächsten die Vergebung verweigern. Du kannst nicht mit Gott im Gebet über vieles reden wollen, aber andererseits zu Gott sagen: über diesen Menschen reden wir beide nicht, und zu jenem Menschen hast du mir gefälligst nichts zu sagen. Du kannst nicht in deiner Gebetsstille, in deinen frommen Leben vor Gott so tun als sei alles in Ordnung, obwohl du genau weißt, dass an einer bestimmten Stelle eine Be-

ziehung dringend zu klären ist. Die Beziehung zu Gott und die Beziehung zu Menschen sind nicht zu trennen.

Diese Sätze Jesu sind oft auch missbraucht worden in dem Sinne, dass manche Leute sich gequält haben (oder gequält wurden), indem sie nämlich unablässig darüber gegrübelt haben, ob auch mit *allen* Menschen wirklich *alles* in Ordnung sei. Die Sätze Jesu wollen nicht Gewissensqual sein; auch nicht beim Abendmahl, wo sich manche ja kaputt grübeln: Darf ich am Abendmahl teilnehmen? Ist auch wirklich alles mit jedem überall geklärt? Dieses Grübeln ist nicht gemeint, sondern Jesus will uns wach machen, so dass wir wahrnehmen, Gottesbeziehung und Menschbeziehung gehören zusammen. Das ist nicht zu trennen.

Und es gibt solche Situationen, wenn wir ehrlich sind, da wissen wir sofort und spüren, dass Sand im Getriebe ist. Da ist ein Mensch, dem gönne ich die Liebe Gottes nicht. Da ist jemand, das weiß ich schon seit Wochen, mit dem ich eigentlich mal reden müsste, weil irgendwas schief gelaufen ist. Und darum geht's Jesus: solche Dinge nicht monatelang aufschieben, sondern hingehen, Klärung suchen, das Gespräch suchen. Sprechenden kann geholfen werden.

Denn andererseits wissen wir ja alle selber ganz genau, wir kennen das auch, wenn irgendwo richtig Kniest ist, wenn etwas ungeklärt ist, dann blockiert das uns selbst und auch unsere Beziehung zum lebendigen Gott. Deshalb sagt Jesus das: wenn du das doch weißt, dann suche das Gespräch, mach einen Termin, melde dich und tu auch den ersten Schritt.

Klammer auf: Das funktioniert nicht immer. Paulus sagt in Römer 12: „So viel an euch liegt, habt mit allen Menschen Frieden.“ Es gibt aber Menschen, trotz aller Bemühungen, da klappt das nicht. Das können Nachbarn sein, Freunde, Arbeitskollegen, was auch immer, wo wir uns bemühen – so viel an euch liegt – und trotzdem gelingt es nicht. Das gibt es, das darf auch sein. Auch hier müssen wir wieder ehrlich werden: Herr, du siehst wie oft ich versucht habe, an dieser Stelle das Gespräch zu suchen, hier freundlich zu sein, dort etwas zu klären und bin immer vor die Wand gelaufen. Ich leide, und das gebe ich dir ab. – Ehrlich werden auch an dieser Stelle – Klammer zu.

Ehrlich werden bedeutet auch, so hat's ein guter Seelsorger mal beschrieben, dass wir drei Kategorien von Menschen kennen. Es gibt erstens Menschen, die magst du sofort leiden, mit denen kannst du auch gut über alles sprechen, auch schnell etwas klären. Zweitens gibt's Menschen, die findest du erst mal schwierig, du musst sie näher kennen lernen, das Gespräch ist am Anfang mühsam, aber irgendwann kann man auch da miteinander reden und kann auch da vie-

les klären. Und drittens gibt es Menschen, die muss Gott lieb haben. Zu ihnen findest du beim besten Willen keinen Zugang, auch Klärung gelingt nicht. Dann müssen wir sie Gott hinhalten: Herr, dieser Mann oder diese Frau liegt mir auf der Seele. Ich komme mit ihm/ihr nicht klar. Ich kann machen, was ich will, es gelingt nicht. Diese Menschen Gott anbefehlen.

Ein zweites, praktisches Beispiel, das Jesus hier anfügt: schließe Frieden mit deinem Gegner, wenn du auf dem Weg zum Gericht bist. Im Klartext meint das: übe ein um Vergebung zu bitten und Vergebung zu gewähren. Jesus hat hier nicht in erster Linie die Situation vor Augen, wenn wir im normalen Alltag auf dem Weg zu einem Strafgerichtsprozess sind (das vielleicht auch), sondern er hat vor Augen, was wir vorhin gehört haben in dem Gleichnis aus Matthäus 18: jeder von uns bleibt seinem Mitmenschen, auch seinem Mitbruder /seiner Mitschwester in der Gemeinde viel schuldig. Darum klärt das; lernt um Vergebung zu bitten, und lernt Vergebung anzunehmen.

Ihr lebt doch beide von der Vergebung Gottes, von seinem Schenken, und dann seid doch nicht so kleinkariert, dass ihr Gottes Vergebung annimmt aber dem Nächsten sie verweigert. Jesus sagt ja in dem Bild der Bergpredigt und genauso in dem obigen Gleichnis, wer keine Vergebung gewährt, obwohl er doch von Gottes Vergebung lebt, der wird im Endgericht seine Schuld selber tragen müssen. Nicht im Sinne einer Bedrohung sondern als Wort des Trostes.

In diesem Bild steckt nämlich folgendes: Gott hört das Schreien derer, die leiden, und Gott kümmert sich um die, die beleidigt worden sind, die entehrt worden sind, die man entrechtet hat, die von irgendwem erledigt worden sind. Gott wird die Not dieser Entrechteten, dieser Beleidigten, dieser Entehrten zur Sprachen bringen am letzten Tag, um diese Menschen wieder zu Ehren zu bringen. Von daher ist es heilsam für uns, wenn wir das jetzt schon einüben und jetzt schon einander um Vergebung bitten und einander Vergebung gewähren; weil das der Ton ist im Reich Gottes, wo wir gemeinsam von der Vergebung leben.

Wenn man diese Sätze Jesu positiv zusammenfasst, so könnte man folgendes sagen: Gefordert ist die Liebe, die den Mitmenschen leben lässt, die das Leben des anderen auch schützt und fördert. Genauso ist die Liebe gefordert, sein eigenes Leben zu achten und sein eigenes Leben auch zu schützen. Wir sollen immer dann das Gespräch suchen, wenn das Leben des anderen in Gefahr geraten ist, vielleicht auch durch mich, bzw. wenn mein Leben in Gefahr geraten ist durch den anderen, verletzt oder beleidigt oder erniedrigt worden ist. – Miteinander reden, miteinander das Gespräch einüben über diese Dinge.

Jesus will mit dieser ersten Antithese nicht überfordern, sondern er will ermutigen, Gemeinde als Raum zu begreifen, wo der Stil des Reiches Gottes eingeübt wird. Denn Konflikte, Streit, Meinungsverschiedenheiten, Auseinandersetzung gibt es immer, immer und überall, auch im Raum der Gemeinde. Doch Jesus sagt: hier beginnt es, dass mein Geist euch ermöglicht anders miteinander umzugehen; versöhnt, versöhnlich zu leben, Schuld einzugestehen, um Vergebung zu bitten, Vergebungsbitte zu hören und zu gewähren.

Und das alles ist nur möglich, indem wir zunächst unsere Ohnmacht vor Gott bekennen – „Selig sind, die vor Gott arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich“ – und uns dann von Gott beschenken lassen mit seinem Geist, mit seiner Liebe um dann das zu üben in Jesu Namen.

Amen.